№ 61. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, **den 15. April.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(Versammlung von Bürgern und Schutzverwandten.) Breslau, 13. April. Am gestrigen Abend 7 Uhr fand im Lokal des Caffeehauses zum „Fürst Blücher" auf dem Lehmdamm eine Volksversammlung statt, die den Doppel-Zweck hatte, über eine zu gründende Zeitung und über die bekannte Wachlersche Adresse zu berathen, die aus dem Schooße der Gesellschaft hervorgegangen war. Die Herren Nadbyl und Franklin hatten den Vorsitz. — Da nach Angabe des Hrn. O.-L.-G.-Rath Neuenburg der erste Punkt zur Berathung noch nicht reif war, beschränkten sich die Debatten auf das Schicksal der Adresse. Herr Nadbyl erklärte, daß gegen alles Erwarten die Adresse verhältnißmäßig nur wenig Unterzeichner gefunden habe, man habe vermuthen können, jeder wohlgesinnte Bürger werde keinen Anstand nehmen, sich zu betheiligen, und statt c. 10,000 Unterschriften seien etwa nur 800 erfolgt. Grund davon seien theils die Anfeindungen mehrerer hiesiger Blätter, als auch das Verfahren vieler Bezirksvorsteher und Bürgerwehr-Zugführer, welche theils die Adresse eigenmächtig zurückgewiesen, theils zerrissen hätten; trotz dessen komme es nicht auf die Zahl der Unterzeichner, sondern auf die Gesinnung an, und er trage an, sie dennoch dem Magistrat zu überreichen. — O.-L.-G.-Rath Neuenburg erklärte, auch er habe die Adresse mit voller Ueberzeugung unterzeichnet, doch müsse er eines darin enthaltenen Passus halber gegen die Absendung stimmen; der gewaffnete Arm von eben nur 800 Männern reiche nicht hin, dem Magistrat das zu gewähren, was die Adresse verspreche, auch haben sich die Verhältnisse geändert, indem die Obrigkeit inzwischen selbst wieder die Zügel in der Hand und versprochen habe, die Ruhe aufrecht zu erhalten; die Absendung der Adresse sei also unnütz. — G. Roland sprach sich gegen die Adresse aus; er zweifle nicht, daß sie aus wohlmeinender Absicht entstanden sei, müsse sich aber bestimmt gegen die Fassung erklären, welche zu der Meinung Anlaß gegeben habe, sie säe Uneinigkeit zwischen Bürgerthum und arbeitende Klasse; diese Fassung trage die Schuld, daß die Adresse so wenig Theilnahme gefunden. — Hr. Franklin wies darauf hin, man habe auch nur „Waffen des Geistes" gemeint, mit denen gegen Uebergriffe gekämpft werden müsse. G. Roland. Die Adresse spreche definitiv von dem „bewaffneten Arm", der von den Unterzeichnern dem Magistrat angeboten würde; nach dieser Aeußerung hätte die Adresse überhaupt nur der Bürgerwehr und den damit verbundenen Freicorps vorgelegt werden müssen, da außerdem Niemand gesetzlich befugt sei, im bürgerlichen Leben Waffen zu tragen. — Ein Hr. Costelding (?) sprach sich leidenschaftlich gegen die Aufwiegler des Volkes aus, unter die er namentlich die Herren Semrau*), Engelmann, Rosenhain und Looſe zählte, die er als die aufreizenden Elemente in der Volksversammlung vom 5. bezeichnete, mußte aber von einem Andern den Vorwurf hinnehmen, daß gerade er selbst hauptsächlich auf die Deputation an Graf Brandenburg, die Landwehr betreffend, gedrungen habe. — Im Uebrigen stimmte Hr. Costelding für Unterschrift um Absendung der Adresse und für die Wahl praktischer Männer zu Leitern der Versammlungen. Hr. Auerbach sprach sich gegen, Hr. Lehrer Winkler für die Absendung aus. Herr Rath Neuenburg glaubte, daß die Versammlung nicht das Recht habe, darüber abzustimmen, und es rein auf den Willen der zeitigen Unterzeichner ankomme, eine Meinung, die zwar angefochten wurde, doch aber die Majorität für sich gewann. — Es sollte nun über die Constituirung der Gesellschaft zu einem wirklichen Club und über Wahl eines wirklichen Vorstandes debattirt werden. — Der Vorsitzende, Hr. Nadbyl, sprach als Zweck der Gesellschaft aus: Besprechung politischer und communaler Interessen. Zur Wahl eines Vorstandes könne nicht geschritten werden, da man sich gegenseitig noch zu fremd sei, — dies müsse einer nächsten Versammlung überlassen werden. — Ueber das Zulassen von Schutzverwandten, daß Jemand nicht gestattet wissen wollte, erhob sich eine lebhafte Unruhe, die durch die Erklärungen der Hrn. Nadbyl, Franklin, Neuenburg und Roland, daß es in einem freien Staate nur Bürger und keine Schutzverwandte gebe, endlich beseitigt wurde. Die Gesellschaft beschloß, Sonnabend den 15. April, Abends 7 Uhr, zur **Wahl eines wirklichen Vorstandes** zu schreiten, und G. Roland übernahm, da Hr. Rath Neuenburg wegen Kränklichkeit dankend ablehnte, auf Wunsch der Versammlung für das nächste Mal die Leitung der Versammlung bis zur erfolgten Wahl des Vorstandes.

*) Hr. Semrau war in jener Versammlung in der Sonne nicht zugegen, und auf dem Exercierplatz später gerade der, welcher das Publikum endlich zum Nachhausegehen bewog. G. R.

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten am 13. April.

Kleine Mittheilungen. Der Vorsitzende theilte mit, daß vom 10.—15. April 23 Maurer, 39 Zimmerleute und 590 Tagarbeiter zu städtischen Arbeiten verwendet worden sind.

Bürgerrechts-Gesuche. Das Bürgerrecht suchten nach und erhielten: 2 Restaurateurs, 5 Kaufleute, 1 Maurermeister, 2 Schlosser, 2 Schneider, 1 Tapezier, 1 Kretschmer, 1 Handelsmann, 3 Schuhmacher, 1 Commissionair, 1 Drechsler, 1 Feilenhauer, 1 Getreidehändler, 2 Viktualienhändler, 1 Kürschner und 1 Gräupner. Darunter zahlten die vollen Gebühren 19 Personen, die ermäßigten 7 Personen, und einer erhielt es unentgeltlich. Reservirt wurde das Bürgerrecht von 6 Personen.

Stadtraths-Wahl. Die schon früher angezeigte Wahl zweier Stadträthe ging heut vor sich. Außer den beiden frühern Candidaten, Baron v. Stücker und Kaufm. Laßwitz, ward von Hrn. Vorsteher Gräff Hr. Stadtverordn. Ludewig, und von Hrn. Burghardt Hr. Stadtv. Thiel vorgeschlagen. Hr. Ludewig gab die Erklärung, er habe nicht das Versprechen gegeben, eine auf ihn etwa fallende Wahl anzunehmen, sondern sich Bedenkzeit ausgebeten; der Magistrat brauche jetzt kräftige Stützen, und er müsse fürchten, nach 18jähriger Dienstzeit in communalen Angelegenheiten demselben nur eine schwache und abgenützte Stütze zu sein. — Gräff beschwichtigt diese Bedenklichkeiten, und Hipauf schlägt noch einen Candidaten, Kaufm. Zwinger, vor. — Die Wahl über Hrn. Ludewig ging nun vor sich, und erhielt von den 85 Stimmenden 68 Stimmen für und nur 17 gegen sich. Die übrigen Herren zogen ihre Candidaten für diese Wahl zurück. — Jetzt erfolgte die Wahl für Hrn. Baron v. Stücker. Als fernere Wahl-Candidaten traten die Herren Laßwitz, Thiel und Zwinger ein, der von Ludewig vorgeschlagene Stadtv. Liebich lehnte die Wahl wegen seiner Berufsgeschäfte ab. Inzwischen waren die Stimmenden

um 2 Personen vermehrt und die Wahlen ergaben folgende Resultate: Baron Stücker 59 für und 28 gegen sich, Laßwitz 14 für und 73 gegen, Thiel 24 für und 63 gegen. — Hr. Zwinger wurde von Herrn Kopisch, der ihn vorgeschlagen, zurückgezogen.

Ueber die Wahl eines neuen Oberbürgermeisters trug Hr. Gräff vor, daß er und Hr. Milde bei ihrer Anwesenheit in Berlin mit dem Minister Rücksprache genommen habe, um die Ermächtigung für Breslau zu erlangen, im erforderlichen Fall eine direkte Wahl, vorbehaltlich der königl. Bestätigung, vorzunehmen. Das Ministerium sei dazu nicht abgeneigt, und die Versammlung beschloß auf diesen Vortrag, den Antrag für direkte Wahl bei demselben zu formiren mit überwiegender Stimmenmehrheit.

Andere Wahlen. Als Mitglied der Stadt-Bau-Deputation wurde statt des verstorbenen Kunstgärtners Pohl Hr. A. Mohnhaupt, als Bezirks-Vorsteher wurden Hr. Hofglasermeister Strack und Hr. Cafetier Kuhnert, als Stellvertreter im Schloßbezirk, statt Kaufm. Kohn, Kaufm. Schönfeld, und Hr. Weyrauch als Armenvater gewählt.

Commandanten-Garten. Zur Abgrenzung des der Commune gehörigen Antheils des sogenannten Commandanten-Gartens wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Cohn und Ackermann, ernannt.

Verpachtung der Herrenwiesener Ziegelei. Da zu der Exmission des zeitherigen Pächters geschritten werden mußte, kam die Frage zur Sprache, ob die Ziegelei wieder verpachtet, oder in Selbst-Administration genommen werden solle. Die Stadtbau-Deputation und Magistrat sind in Betracht der Zeitläufte der letztern Meinung. Die Versammlung stimmt bei. —

Remunerationen und Unterstützungen. Der Turnlehrer R. Hennig sucht eine Gehaltserhöhung nach. — Der Turnrath befürwortet das Gesuch, da Hr. Hennig in seinem Berufe tüchtig, und auch ein Fond dazu vorhanden sei. Die Versammlung bewilligt, da ꝛc. Hennig nur 200 Rthlr. Gehalt bezieht, pro 1847 eine außerordentliche Remuneration von 50 Rthlr. — Auf Linderers Antrag erhält auch Turnlehrer Rödelius eine Zulage von 50 Rthlr. — Die Rektoren der beiden städtischen Gymnasien, Hr. Fickert und Schönborn, beantragen die Einführung der englischen Sprache, und die Anstellung der Lehrer mit 200 Rthlr. Gehalt; der Magistrat ist derselben Ansicht. Gräff erklärt sich entschieden dagegen. Obgleich Regenbrecht sich sehr dafür erklärt, und von Kopisch unterstützt wird, auch Bürgermeister Bartsch sich dafür interessirt, bleibt der Antrag des Magistrats doch in der Minorität. — Ebenfalls konnte die Petition einiger Männer, die eine Anzahl städtischer Eichen im Wege der Licitation erworben hatten, und eine Entschädigung für in diesen Geschäften erlittenen Schaden nachsuchte, die Zustimmung der Versammlung nicht gewinnen.

Andere Anträge. Stadtv. Hipauf trug auf Wegschaffung der Staupsäule, als eines Denkmals barbarischer Zeit, an, fiel aber mit seinem Antrage gänzlich durch; hingegen erhielt Hrn. Röslers Antrag, die Materni-Kapelle auf dem Elisabeth-Kirchhofe wegzuschaffen, die Majorität der Stimmen. — Auch gab die Versammlung auf des Stadtv. Voigt Antrag, im städtischen Leihhause einige neue Repositorien im Werth von c. 100 Rthlr. anzuschaffen, ihre Beistimmung.

Die Wünsche und Forderungen der Handlungsdiener *).

Nachdem der Aar der Freiheit seine Fittige schirmend über unser gesammtes Vaterland ausgebreitet, fängt man an, alle politischen und socialen Verhältnisse zu ordnen, für das Gedeihen der Gesellschaft zu wirken, um in ihr jeden Einzelnen zur wahren Geltung und zu dem ihm gebührenden Rechte zu verhelfen. Auch für uns Handlungsdiener, besonders für uns Detaillisten, ist es an der Zeit, ein Wort zur Feststellung und Wahrung unserer Rechte zu sprechen, damit wir uns gleichfalls von dem Drucke befreien, der Jahre lang auf unserm Stande lastete. Auch wir Handlungsdiener gehören zur arbeitenden Klasse, auch uns soll die Hand geboten werden zur Abhilfe der Uebelstände, denn auch unser Stand nimmt lebhaften Antheil an der Volkswohlfahrt und am Blühen und Gedeihen unsers theuern, deutschen einigen Vaterlandes. Heil uns, daß wir endlich unsere Wünsche aussprechen, und es hineinrufen dürfen in den goldenen Morgen der jungen Freiheit, was uns fehlt, und wie uns zu helfen ist. Nicht die Wünsche einzelner Mißvergnügten oder die überspannten Begehrungen einzelner Brauseköpfe sind es, die ich hier vortragen will, sondern die Nothwendigkeit zwingt uns, die Hilfe unserer Mitbürger, unserer Brüder zu beanspruchen, damit wir durch Einheit erlangen, was wir zu begehren ein Recht haben. — Niemand, der die Licht- und Schattenseiten des Detaillistenstandes kennt, kann läugnen, daß wir mit zu den unterdrücktesten, unfreiesten Menschen gehören, welche die Gesellschaft hegt. Ohne bedeutende Kenntnisse, ja oft selbst ohne die gehörige Schulbildung, tritt der Jüngling in die Lehre. Vier lange Jahre bringt er mühsam dahin; von Morgens 5 Uhr bis Abends um 11 Uhr hat er dieselbe langweilige Beschäftigung, die ihn in seinem körperlichen und geistigen Gedeihen hemmt. Selbst die Sonntage werden nicht ausgenommen, denn höchstens alle vierzehn Tage wird der Detaillist auf einige Stunden aus seinem Ladenkerker freigelassen, die er nun erst nach seinem Belieben verwenden darf. Jeder Tagelöhner hat während des Mittags eine Freistunde und um 7 Uhr Feierabend, aber der Detaillist steht noch unter dieser Klasse. Jeder Vernünftige sucht seine Kenntnisse zu erweitern, jeder Gebildete hat sein Lieblingsstudium, das er in Mußestunden betreibt, doch dem Detaillisten ist jede Gelegenheit zur weitern Fortbildung abgeschnitten. Woher kommt es, daß die Jünger des Merkur leider in dem übeln Rufe stehen, aufgeblasen, anmaßend schaal und hohl zu sein? Lediglich nur daher, weil ihnen die Jugend, die Zeit der Saat, unbenutzt vorübergeht. Wer den ganzen Tag unter geisttödtender Arbeit nur für einen Fremden knechtisch und willenlos hinbringen muß, kann der am Abend, wo sein Körper ermüdet und sein Geist abgespannt ist, Lust und Liebe zu geistiger Beschäftigung übrig behalten? Ist es dem Lehrlinge und Handlungsdiener zu verargen, wenn er die wenigen Stunden, die ihm alle vierzehn Tage einmal vergönnt sind, seiner Erholung opfert? Ist es übel zu deuten, daß in ihnen kein wahrhaft kirchlicher Sinn? Wer wird, wenn die heitere Frühlingssonne in die liebliche Natur lockt, sich mit den Wissenschaften beschäftigen, oder in die Kirche gehen wollen? Der Handlungsdiener, der einem fremden Herrn dient, und nur für dessen Vortheil arbeitet, kann nur wenig für seinen Geist und sein Herz thun; die Liebe zu den Brüdern erkaltet in ihm, wenn er sieht, wie er, nur um sein Dasein zu fristen, fremder Willkür, fremden Interessen seine Kräfte leiht. Eine traurige Zukunft steht ihm bevor. Denn ist er alt und schwach geworden, ist seine Jugend unter Sorgen und Mühen dahingeschwunden, welch' trauriges Loos wartet sein! Ohne Dank, ohne Mitleiden wird er dem Mangel und Elende preißgegeben, wenn Gott ihn nicht mit leiblichen Gütern gesegnet. Aber nicht nur der Laune des Prinzipals ist der Handlungsdiener unterworfen, sondern auch der Gunst des Publikums. Oft sind seine Glieder vor Kälte und Frost erstarrt, körperliche Schmerzen machen ihn mürrisch und unfreundlich, und dennoch verlangt man von ihm ein freundliches und gewinnendes Entgegenkommen, wozu er Heiterkeit und Frohsinn sich erzwingen muß.

Man wird mir vielleicht einwenden: „Der Mensch ist frei, er kann aus den Beziehungen und Verhältnissen, die ihn drücken, heraustreten und sich einen andern Wirkungskreis schaffen!" Aber wie? Viele sind zum Handwerk und für den Militairdienst nicht tauglich, zum Gelehrtenstand wegen Mangel an Talent und wegen Armuth nicht befähigt, für den Bureaudienst nicht geeignet und somit zum Handelsstande geschritten. Andere sind vielleicht durch die Eltern und Angehörigen willenlos in dieses Elend gedrängt worden, wieder Andere kannten die Schattenseiten desselben nicht und ließen sich von den Lichtseiten blenden. Sie gehören nun einmal diesem Stande an, die Verhältnisse, das vorgerückte Alter verbieten einen Austritt, was sollen sie nun anfangen? Sie bleiben wo sie sind und trösten sich mit der schönen Hoffnung, selbstständig zu werden und sich zu etabliren. Sie ertragen die Knechtschaft geduldig, die Gewohnheit hilft ihnen dulden, denn es fehlen ihnen die Mittel, sich zu befreien; sie müssen bleiben, wenn sie nicht dem Mangel, dem Laster des Müßigganges oder wohl gar der Sünde anheimfallen wollen. Von den in 7 Jahren gesammelten Ersparnissen kann der Handlungsdiener nicht selbstständig ein Geschäft eröffnen, denn bei 70 — 80 Thalern jährlichen Gehalts läßt sich nichts erübrigen. Und hat der Handlungsdiener wirklich soviel erschwungen, als zur Einrichtung eines Geschäftes erforderlich ist, so fehlen ihm noch die Waarenbestände. Er muß diese auf Credit entnehmen und so, vom ersten Augenblicke an, — ist er ohne Vermögen — für die Zinsen des geliehenen kleinen Kapitals und für die Miethe arbeiten. Krankheit und Unglücksfälle zehren die geringe Betriebssumme auf, die Gläubiger drängen und das Geschäft wird ebenso schnell wieder geschlossen, als es eröffnet wurde. Dies ist die Ursache, weshalb wir so viele unglückliche Kaufleute Weib und Kind verlassen sehen, um sich den harten Gläubigern zu entziehen. —

Wenn wir genau und gewissenhaft die gegenwärtigen Zustände des Kleinhandels in Erwägung ziehen, so drängt sich uns noch ein anderer Umstand auf, der viel Uebel über uns verbreitet. Wir sehen nämlich hier in Berlin viele größere und kleinere Kaufleute, die ihr Geschäft meist nur mit Lehrlingen

*) Aus dem „Publicist."

betreiben. Zwei, ja auch drei stehen dem Prinzipal zur Seite der in diesem Falle nur für den Unterhalt derselben Sorge zu tragen hat und sich oft noch dafür ein Kost- oder Lehrgeld von 2 — 300 Thlrn. zahlen läßt. Auf diese Weise wird das an einen Commis zu gebende Gehalt erspart, ja noch gewonnen. Viele nehmen, hat ein Lehrling noch ein Jahr zu lernen, wiederum einen neuen, und somit werden die Commis brodlos. Was fangen diese nun an? Sie sind ohne Hilfe, dem Mangel preißgegeben, und nur, um nicht zu hungern und obdachlos zu sein, bieten sie für Kost und Wohnung ihre Dienste an. Weil es so mit unserm herrlichen Kaufmannsstande sich verhält, weil so die Noth auch für uns immer größer zu werden droht, darum, meine Brüder, richte ich mein freundliches, herzliches Wort an Euch Alle, denen das Wohl und die Ehre unseres Standes am Herzen liegt. Wir wollen keine Freiheit ohne Ordnung und Gesetz, wir verlangen keine Erhöhung unsers Gehaltes, sondern nur Minderung der Arbeitszeit und der großen Zahl der Lehrlinge. Den Sonntag Nachmittag soll man uns lassen und für Diejenigen Beschäftigung schaffen, die zu uns gehören. Eine Schließung des Verkaufslokals am Sonntag Nachmittag bringt Niemanden Schaden. Dies zeigen uns die größten Handelsstädte, wie London, Hamburg, Bremen und Leipzig; das Verhältniß des Umsatzes bleibt dasselbe, der Gewinn wird nicht geschmälert und uns ist geholfen. Außerdem verlangen wir, daß kein Prinzipal mehr als einen Lehrling halten darf, damit die jetzt ausgelernten Handlunsdiener ihr Unterkommen finden. Nicht auf ungebührliche, zügellose Weise, sondern auf gesetzlichem Wege stellen wir unsere Bitten. Aber Einheit von unserer Seite und freundliches Entgegenkommen von Seiten der Prinzipale ist nöthig, wenn wir etwas erreichen wollen.

Darum, meine Brüder, laßt uns einig sein! Laßt uns durch Treue und Redlichkeit, durch Biedersinn und Willigkeit es den Prinzipalen beweisen, daß wir gern und freudig unsere Pflicht thun wollen, daß wir ihren Vortheil in dem Gedeihen unseres Standes fördern werden und daß die Zeit, die sie uns gönnen, auch für sie goldne Früchte tragen wird, wenn sie uns Gelegenheit schaffen, für unsere Geistesbildung thätig zu sein. Dann wird der Kaufmannsstand wieder herrlich erblühen; er wird gleichfalls eine Stütze des Staates sein, und wir werden mit zu denen gehören, welche unter Gottes Schutz und Beistand die Wohlfahrt unsers einigen deutschen Vaterlandes, dessen Söhne wir ja auch sind, mit Gut und Blut fördern und schützen wollen.

Eduard Weiße, Handlungsdiener.

Ein Vorschlag.

Es darf angenommen werden, daß der Zunftzwang der Vergangenheit nur noch unter wenigen beschränkten oder das eigne Interesse mehr als recht suchenden Köpfen Vertheidiger findet. Die Freiheit, zumal die jüngst errungene, duldet keine Freiheiten, sie will gleiches Recht für alle in Anspruch nehmen, nur nach dem Maaße der Fähigkeit, der Intelligenz ihre Gaben bestimmend. Andrerseits ist es zu bekannt, daß die bisherige schrankenlose Gewerbefreiheit — kraft welcher sogar Sträflingen in Zuchthäusern eine den freien, rechtlichen Arbeiter ruinirende Konkurrenz eröffnet ist — ein großer Theil der Schuld an der täglich steigenden Verarmung des Handwerksstandes trägt, als daß um des Beweises willen hier noch ein Wort nöthig wäre.

Ein meines Wissens noch wenig beleuchteter Grund von dem nachtheiligen Einflusse der Gewerbefreiheit scheint mir neben andern gewiß sehr wichtigen — als da ist die frühe Heirath junger, kaum Gesellen gewordener Männer u. s. w. — wenn ich mich so ausdrücken darf, in der Centralisation der Arbeit zu liegen. Die verderblichen Früchte des Centralisations-Systems, des Alles-regieren-wollens liegen aus der schweren Zeit, die wir Gottlob! hinter uns haben, anschaulich vor Augen. Was ich hier meine, will ich durch Beispiele deutlich zu machen suchen.

Bekannt sind die Institute der Kleidergewölbe, in die ein Mann entkleidet eintreten kann, um von da sofort im elegantesten Ballkostüm in den Salon zu gehen. Die Annehmlichkeit, die Bedürfnisse in der kürzesten Frist zu erlangen, kann nicht geläugnet werden, aber wie selten mögen die Fälle sein, in denen ein Aufschub in solcher Beziehung unmöglich, schadenbringend ist. Der bisweilen geringere Preis kann den Verständigen schwerlich zum zweiten Male anziehen, wenn er erst die Erfahrung gemacht, wie die Art der Arbeit allerdings auch demselben entspreche, wenn er weiß, wie der arme, brotlose Schneider ꝛc. den Kleiderhändlern durch den Hunger in die Arme geworfen wird, und um jeden Preis arbeiten muß, froh, nur eine Kleinigkeit zu verdienen.

Noch weiter sind Kaufleute gegangen, welche Allen Alles liefern wollten: Bijouterien, Luxusartikel, Kolonial- und Modewaaren, die Produkte des Bürsten-, Uhr- und Tuchmachers, Kürschners, Drechslers, Klempners, Schlossers, Handschuh-ja sogar des Schuhmachers, an dessen Stelle sie schadhaft gewordene Fußbekleidungen zur Ausbesserung übernommen. Das überschreitet die Grenzen aller Vernunft, Billigkeit und Gerechtigkeit. In Sachsen ist das Ressort jedes Handeltreibenden unverrückbar bestimmt, bis auf die Geenzen zwischen Leinwand und Band und Zwirn herab, warum nicht auch bei uns? Warum sind allein die Apotheken gegen Uebergriffe im Droguenverkauf geschützt, und der Handwerksmann ganz rechtlos? Der weite Mantel des „Galanteriehandels" dehnt sich von Jahr zu Jahr und liegt wie ein schwerer Alp auf dem Handwerker, der mit der Kraft seiner Arme und dem redlichen Willen des Fleißes allmälig der Uebermacht des Kapitals erliegen, diesem dienstbar und Bettler werden muß. Hier wäre eine gründliche Abhülfe dringend nothwendig. Feste Grenzen in jedem Gebiete wären zu bestimmen, so daß der über mehrere derselben sich erstreckende Handel sofort auch die Gewerbesteuer des betreffenden Handwerkers neben der seinigen bezahlte, und wo möglich auch das Meisterstück desselben ablegte.

So lange dies nicht geschieht, wenden wir uns an das Rechtsgefühl aller Billigdenkenden. Ohne einen Verein zu constituiren, laßt uns alle Bedürfnisse bei der ersten Quelle, bei den Produzenten selbst suchen, und diesen den Gewinn gönnen, welcher sonst dem Kapitalisten in die Hände fiele, und nur zusammengesetzte Gegenstände, bei denen mehrere Professionen thätig sein müssen, im Falle Schnelligkeit Noth thut „im Laden" kaufen!

O ich kenne eure Einwendungen gegen solchen Vorschlag: Beim Kaufmann ist größere Auswahl, vom Handwerker muß ich das Bestellte annehmen und bezahlen, die Arbeit ist dort viel sauberer, man hat alle Bedürfnisse bequem bei einander.

Aber darauf antworte ich: die Auswahl findet auch bei manchem Handwerker statt, (Drechsler, Uhr und Mützenmacher, Klemptner ꝛc.) und ist die bestellte Waare ganz ungenügend, so kann auch kein Gericht zur Annahme zwingen, wiewohl es immer billig bleibt, kleine Mängel zu übersehen. Was die Sauberkeit betrifft, kennt ihr da nicht das volksthümliche Sprichwort: „es ist Fabrikwaare?" Der Sinn, der darin liegt, ist nur zu wahr. Und dann woher kommt denn selbst die nur bisweilen mindere Gediegenheit und Eleganz beim Handwerker? Weil er durch die niedern Preise des Händlers, um nur noch etwas zu verdienen, zum Schleudern gezwungen wird. Wird dieser nur erst durch verminderten Besuch auf sein gehöriges Maaß reduzirt, so wird auch bei jenem die deutsche Gründlichkeit nicht auf sich warten lassen. Nur das traurige Haschen nach billiger Waare ohne Rücksicht auf den innern Werth drängt zu immer schlechterer Fabrikation, die sich zuletzt überstürzen muß. — Und endlich die geringe Unbequemlichkeit, von mehreren Punkten der Stadt die Bedürfnisse zusammenzukaufen, sollte doch wohl Niemand abhalten, zu Gunsten der Redlichkeit und Armuth ein kleines Opfer zu bringen.

Denn auch das ist ein falsches Prinzip, nur bei dem reichen, oder grade modegewordenen Meister arbeiten zu lassen. Sein Ansehen hängt oft an sehr zweifelhaften Zufälligkeiten: einem guten Gesellen, dem guten Klange des Namens seines Vorgängers und dergl., dem der unbemittelte kaum eine Zeitungsannonce oder ein Aushängeschild entgegensetzen kann. Gerade bei dem ärmsten Meister, wenn nicht Alles gegen seine Redlichkeit oder Geschicklichkeit spricht, müssen wir anfangen, und jede Arbeit baar bezahlen, denn die Reichen wissen oft gar nicht, in welche Verlegenheiten sie setzen durch Vergessenheit, oder absichtliche Zurückhaltung des Geldes. Das gemeine Abhandeln richtet sich selbst, wir schweigen davon.

Also Beschränkung der Centralisation der Arbeit: Bis dahin geht zum Handwerker, dem letzten Grunde der Produkte, nicht zum Kaufmann! Ich appellire, wenn meine Gründe nicht stichhaltig sind, an eure Herzen. Es gilt, arme, brave Menschen zu beglücken! Bei solchem Rufe hat sich der Schlesier nie lässig gezeigt.

Miscellen.

Die Thurm-Basteien des Schlosses in Mailand werden wirklich geschleift. Es ist ein Parlamentair von Radetzky eingetroffen, auch haben die von ihm weggeschleppten Geißeln aus Crema geschrieben. Dies beweist, daß er sich im Falle befindet, mildere Saiten aufzuziehen. Radetzky bietet einen Austausch der gegenseitigen Gefangenen in Masse, nicht Mann gegen Mann, an; dieser Antrag wurde abgewiesen. Ein Arzt versichert, daß in den Spitälern 250 Todte und eben so viel Verwundete liegen; aber die Zahl der in den Häusern getödteten Personen kennt man nicht, eben so wenig die Zahl der

Gefalleneen vor den Thoren. Die provisorische Regierung erhält von allen Begüterten zahlreiche patriotische Unterstützungen, welche bereits in zehn einzelnen Gaben auf die Summe von 220,000 Schweizerfranken sich belaufen. Die Gazz. di Milano vom 30. März enthält eine Proklamation, in welcher es heißt: Die Eintracht Italiens kann nur stattfinden, wenn noch Ablegung alles Beamtendünkels, der Interessen von Kasten und Dynastien die ganze Nation als einzigen Herrn Christus anerkennt und diejenigen, die würdig sind, ihn auf der Erde zu repräsentiren. Pius IX. will einen italienischen Landtag in Rom berufen; unterstützt mit einmüthigen Voten und gleichgesinnten Anstrengungen die Herstellung dieses großen Entwurfs, von welchem die Erfüllung all unserer Hoffnungen und die ruhmwürdige Wiedererstehung Italiens abhängt.

In Czenstochau und Umgegend sind bereits 8000 Mann Russen angekommen und im Wielunter Kreise sollen deren 20,000 Mann vertheilt werden. Jeder Strasnik erhält 3 Kosaken zugetheilt mit dem Befehl, keinen Preußen, selbst auch mit Paß, über die Grenze zu lassen. (Recht freundlich.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 9. April: d. Kaufm. J. Zobel T. — d. Freigärtner F. Liebetanz S. — 1 unehl. S. —

St. Dorothea. Den 9. April: d. Viktualienhändler A. Monse S. — d. Schneidergesellen F. Baudner S. — Den 10.: d. Schuhmachermeister J. Thamm S. —

St. Adalbert. Den 5. April: 1 unehl. S. Den 9.: d. Töpfer F. Reichstädter T. — d. Haushälter A. Lerche T. — Den 12.: d. Tagarbeiter A. Schmidt S. —

St Matthias. Den 9. April: d. Tischlergesellen C. Beil T. — d. Schuhmach Pionteck T. —

St. Corpus-Christi. Den 12. April: d. Freigärtner A. Stenzel S. —

St. Mauritius. Den 9. April: d. Stellmacher Rickert T. — d. Haushält. Krusch S. — d. Arbeiter Merz T. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Herrn Adolph Sist, recommandirt,
2. " E. Fischer,
3. " Oberjäger Gallasch,
4. " C. Schmidt,
5. " Schneidermeister Leonhardt,
6. " Musketier Herzog,
7. " Salomon Rosenstein,
8. " Malergehülfen Neumann,
9. unverehelichte Mariane Feldmann,
10. Madame Laßner,
11. Herrn Studiosus Künzer,
12. Fräulein Auguste Hoffmann,
13. Herrn Tischler Kullhorn,
14. " Kaufmann Schreiber,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. April 1848.

Stadtpostexpedition.

Vermischte Anzeigen.

Gardinenstoffe,

glatte, karrirte, gestreifte, brochirte und gestickte, wie ein wohl assortirtes Lager

weißer Waaren

nebst einer reichen Auswahl der neuesten gestickten und garnirten Mode-Industrie-Artikel, verbunden mit einem geschmackvollen Lager

seidener Hut-, Hauben- und Cravatten-Bänder

empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Band- und Spitzen-Handlung von

S. S. Peiser,

Buttermarkt, im Leinwandhause, der Friedrichs-Statue gegenüber.

Theater-Restauration.

Indem wir hiermit ergebenst anzeigen, daß wir die von uns in Pacht genommene Theater-Restauration und den damit verbundenen Keller am heutigen Tage eröffnet haben, können wir nicht unerwähnt lassen, wie wir sämmtliche Lokalitäten von Grund aus einer Renovation unterworfen und in Betreff der Ausstattung Alles gethan haben, unsere geehrten Gäste würdig zu empfangen. Die Kellerräume, in denen wir ein vorzüglich schönes neues Billard aufgestellt, werden durch Gas erleuchtet. Für gute warme und kalte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und erlauben wir uns außer den bairischen Lagerbieren auf ein kräftiges schmackhaftes Constitutions-Bier besonders aufmerksam zu machen. Um gütigen zahlreichen Zuspruch bittend, versprechen wir prompte und reelle Bedienung.

Breslau, den 12. April 1848.

Müller und Schuster.

Um sofort zu räumen, verkaufen wir das uns für auswärtige Rechnung übertragene **Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren-Lager** weit unter dem Fabrikpreise.

Kuntze u. Schmidt,

Karlsstraße Nr. 41.

Frischen, diesjährigen

Selter-Brunnen

empfing gestern und emfiehlt

Carl Straka,

Albrechtsstr. 39, der königl. Bank gegenüber.

Verlorener Hund.



Am 11. d. M. ist ein Hühner-Hund, braun und gelb gebrannt, mit grauer Brust, auf den Namen Perdrie hörend, Riemen mit Lederschleife um den Hals, verloren gegangen, vor dessen Ankauf gewarnt wird. Der ehrliche Wiederbringer erhält eine **angemessene Belohnung** Reuschestraße Nr. 16. bei Gabriel.

Frischer Maitrank

ist täglich in **vorzüglicher** Güte zu haben bei

C. G. Gansauge,

Reusche-Straße Nr. 23.

Neu-Scheitnig, Hintergasse Nr 1.
ist ein Bäudel zu vermiethen.

Brieftaschen,

Porte-Monnaies, Stammbücher und Stammbuch-Blätter, Albums, Papeterieen und dazu passende verzierte Brief-Papiere u. Couverts, Papier-Mappen und Buvoirs

empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

Heinrich Richter,

Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung.

Albrechts-Straße Nr. 6.

☞ **Wieder-Verkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.**

Moderne Hut- und Haubenbänder,

letztere die Elle von 1½ Sgr., empfiehlt die Band- und Spitzen-Handlung

M. Münster,

Ohlauer Straße Nr. 2, in der Löwengrube, 1 Treppe.

Gott mein Hort!!! — ?! —

Ich gab Dir zu das Wort!!! — Aus Liebe und Dankbarkeit! — Dies ruft im tiefsten Seelenschmerze Dir noch einmal zu, ein treuer — Bewahrer des Kreuzbandes!!! —

Stroh- und Roßhaar-Bordüren-Hüte

in allen Gattungen sind zu haben Reuschestraße Nr. 10, erste Etage.

Für Herren:

Sommerbuckequins; Westen; Shawls; schwarz- und buntseidene Halstücher; Taschentücher in Seide und Baumwolle; Vorhemdchen; Kragen; Manschetten so wie auch Handschuh in Glacee, Seide und Zwirn empfiehlt zu auffallend billigen Preisen

J. Ringo,

Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Weshalb ist über die am 6. d. M. abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung kein vollständiges Referat in den öffentlichen Blättern geliefert worden? Sollten die übergangenen Gegenstände nicht noch folgen, so wird Einsender dieses das Versäumte nachholen. *II.*

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neuestes schles. Kochbuch

oder

gründliche Anleitung,

alle Speisen und Backwerke nicht nur auf eine feine und schmackhafte, sondern auch wohlfeile Weise zu bereiten.

Ein unterweisendes und unentbehrliches Handbuch für Schlesiens Töchter und angehende Hausfrauen, auch ohne alle Vorkenntnisse sich über die Bedürfnisse luxuriös besetzter Tafeln, so wie über den einfachsten Tisch bürgerlicher Haushaltungen zu belehren.

Herausgegeben von einer erfahrenen schlesischen Hausfrau.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 6 Sgr.

Bei A. Ludwig in Oels ist erschienen und bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, vorräthig:

Neueste

höchst zweckmäßige Anweisung

für

junge Damen,

sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen.

Preis 2½ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.